

Konzertreise und Hurrikan, des JGO (Jugendgitarrenorchester Baden - Württemberg) in Kuba 23.08-15.09.2017

" bei einer Konzertreise des JGO lernt man nicht nur in jeder Situation gute Konzerte zu spielen, man lernt auch etwas von der Kultur und Lebensweise der Menschen in Kuba kennen" (Zitat: S. Urmann, 16 Jahre alt, JGO-Spieler seit 2016)

Hurrikan "Irma"



Normalerweise beginnt der Bericht einer Konzertreise chronologisch oder mit den musikalischen Aktivitäten. Bei dieser Reise des JGO-BW war das aufregendste, gefährlichste und beeindruckendste Ereignis eine Naturkatastrophe, die glücklicherweise alle Teilnehmer vollkommen unbeschadet überstanden haben. Kurz vor dem beabsichtigten Ende und Rückflug am 09. September erreichten uns am 06./07. die ersten Meldungen besorgter Eltern aus Deutschland von einem auf Kuba sich zubewegenden Hurrikan "Irma", der der stärkste jemals gemessene Wirbelsturm mit Windgeschwindigkeiten bis 290km/h sein sollte. Bei Nachfragen bei unseren kubanischen Partnern und Vermietern und im kubanischen Fernsehen bestätigten sich diese Nachrichten. Bis zum 08. war aber in Havanna nichts an Wetterveränderung zu bemerken. Lediglich konnten wir feststellen, dass in der Stadt Vorkehrungen getroffen wurden. Am Ufer wurden Fensterfronten bis in mehrere Meter Höhe mit starken Brettern verschlossen. Unser Abschlusskonzert, das am 08.Sept. um 16 Uhr hätte stattfinden sollen, wurde gegen 13.00 Uhr, mitten in einer gemeinsamen Probe mit dem kubanischen Ensemble "Sonantas Habaneras" abgesagt. Es hätte in dem sehr repräsentativen Gebäude der Staatsbibliothek stattfinden sollen, das aber an diesem Nachmittag auch bereits versiegelt wurde. Der Sturm hatte Kuba im Norden, in Guantanamo und Camaguey bereits erreicht und näherte sich uns nun mit 15-20 km/h. An diesem Vortag unserer geplanten Rückreise wurde dann auch der

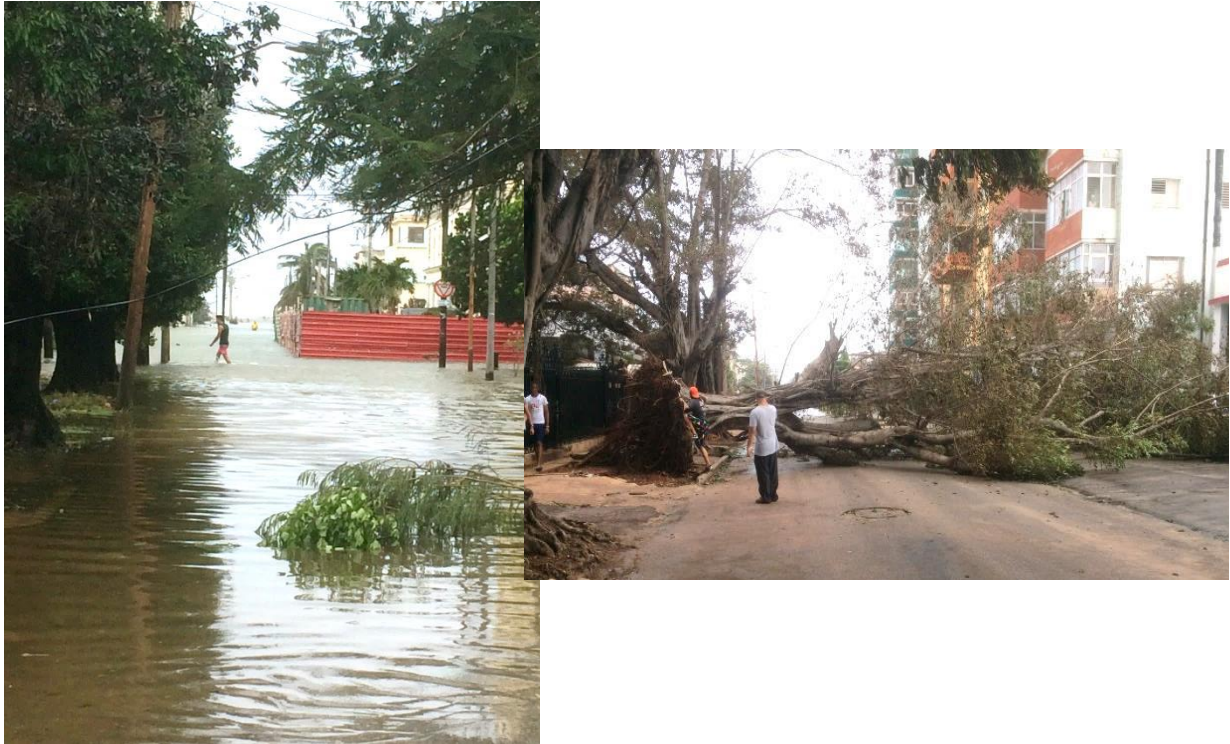
gesamte Flugverkehr eingestellt, unser Flug wie alle anderen gecancelt und der Flughafen geschlossen. Am 09.09. vormittags wurde es etwas windig, ohne dass dies bedrohliche Ausmaße annahm. Daher unternahmen H. Oesterreich und die Gitarristin und Mitorganisatorin der Reise Marie-Lena Olma eine Taxifahrt zum Flugplatz, in der Hoffnung zu erfahren, wie die Airline nun beabsichtige die Heimreise zu organisieren. Es war aber niemand anzutreffen, der Auskunft geben konnte, - der Flugplatz menschenleer und auf der Anzeigetafel stand bei allen Flügen „cancelled“.

Es wurde dann bei allmählich stärker werdendem Wind noch ein gemeinsames Abendessen in der zentralen Casa particular, einem von 4 in naher Nachbarschaft befindlichen Privatpensionen in denen wir untergebracht waren organisiert. Um ca 19 Uhr hieß es, jeder solle nun rasch in sein Casa gehen und dort bleiben bis der Sturm vorbei sei, er werde verbunden mit starken Regengüssen für die Nacht und den frühen Morgen erwartet. Bis etwa 21.30 konnte man noch auf der überdachten Veranda das Geschehen beobachten, sehen wie erste Äste benachbarter Bäume brachen, starker Regen niederging und immer heftigere Windböen durch die Straßen fegten. Dann gab es Stromausfall, es mussten Äste oder ein entwurzelter Baum auf Stromleitungen gefallen sein oder ein Mast war umgeknickt. Danach wurden wir von den Vermietern quasi per Befehl in unsere stockdunklen Zimmer beordert und es wurde uns eindringlich nahegelegt, weder Türen noch Fenster nach draußen zu öffnen. Für zweieinhalb Tage gab es jedenfalls von da an kein Licht, keine Klimaanlage, keine Möglichkeit Handys aufzuladen. Teilweise fiel auch die Wasserversorgung aus, was bei der Bad- und Toilettenbenutzung recht unangenehm war. Vom Sturm konnte mal also nichts sehen nur hören. Auf mich, den Verfasser dieses Berichts wirkte es mitten in der Nacht so, als würde ein ICE in voller Geschwindigkeit direkt über mein Zimmer hinwegrasen. Es waren bislang nie gehörte Windgeräusche. Andere erzählten später, sie hätten das beängstigende Krachen stürzender Bäume und das Scheppern herumfliegender Gegenstände gehört. Am nächsten Morgen dann war es vorbei; zwar noch heftiger Wind und uns wurde empfohlen die Casas noch nicht zu verlassen, es könnten noch Äste, oder lose Teile von Gebäuden herunterfallen, aber der Hurrikan sei abgezogen in Richtung Florida.

Chr. Wernicke und ich machten dann die Runde bei den anderen Casas, um uns zu vergewissern, ob es allen gut gehe. Es stellte sich zu unserer Erleichterung heraus: Niemand war zu Schaden gekommen, es hatte keine Wassereinbrüche oder Beschädigungen an den Häusern gegeben. Es waren aber auch alle besonnen gewesen und hatten die Sicherheitsanweisungen befolgt. In der Stadt selbst, vor allem am Küstenstreifen, waren die Schäden enorm. Auch nach Abklingen des Windes tobte das Meer noch fast 3 Tage lang, 4-5m hohe Wellen schlugen gegen die Mauern des Malecon, der berühmten Küstenpromenade. Das Meer hatte die Stadt 400m weit geflutet, das Wasser stand bis zu 2m hoch zwischen den Häusern. Wohnungen und Cafes waren völlig ausgespült, es gab umgestürzte Mauern, das Straßenpflaster war aufgerissen und quadratmetergroße Betonplatten aus der Uferpromenade lagen 100m entfernt auf der Straße. Zu sehen war das alles erst nachdem die Überschwemmung am dritten Tag nach dem Sturm zurückgegangen war. In den entfernter liegenden Stadtteilen wie dem unseren lagen große entwurzelte Bäume und Äste auf den Straßen.

Die Aufräumarbeiten wurden sofort begonnen. Überall waren uniformierte Trupps von Polizei, Einsatzkommandos und Militär damit beschäftigt, zunächst die am schlimmsten betroffenen Gebiete abzusperren, teils wohl um zu vermeiden, dass sich jemand in Gefahr begibt, teils um Plünderungen zu verhindern. Sodann wurden Bäume zersägt, mit Traktoren von den Straßen gezogen, mit schwerem Gerät Schutt und Schlamm zusammengeschoben und mit LKWs abtransportiert. Tiefergelegene Wohnungen und Keller wurden von der Feuerwehr leergesaugt und Tankwagen

brachten Trinkwasser, mobile Versorgungsküchen und Läden stellten den Menschen, die evakuiert waren und in ihre zerstörten Wohnungen zurückkehrten, das Nötigste zum Leben bereit. Vier Tage nach der Katastrophe öffneten wieder zaghaft die ersten Cafés und Läden. Das war am 14. September.



Dies Bild der Zerstörung, der rohen Naturgewalt und die fatalistische Weise, wie die Menschen sich bemühen, zu einem normalen Leben zurückzukehren, hat uns alle zutiefst betroffen und berührt.

Einen eklatanten Einfluss hatte "Irma" auch auf unsere Rückreise, die eigentlich am 09.09. gebucht war. Einen Tag vorher wurden alle Flüge gecancelt, der Flugverkehr eingestellt, der Airport geschlossen. Es musste also zunächst organisiert werden wo wir bleiben konnten. Erfreulicherweise lies sich unser Aufenthalt in den Casas particulares verlängern; allerdings war das Reisebudget aufgebraucht und die Übernachtungs- und Verpflegungskosten wurden von HOe zunächst privat vorgestreckt. Später übernahm und rückerstattete diese Rechnung das Goethe-Institut - dankenswerterweise durch die Initiative von Herrn Andreas Schiekofer, dem Vertreter des GI in der Deutschen Botschaft in Havanna in Übereinstimmung mit Herrn Frank Werner in München.

Ein Versuch noch am 09.09. vormittags am Flugplatz jemanden von Iberia anzutreffen, um zu erfahren wie es nun weiterginge, scheiterte. Der Schalter war geschlossen, das Stadtbüro ebenfalls. Auch von Deutschland aus oder telefonisch in Madrid konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Es war Wochenende und zu erreichen waren lediglich Anrufbeantworter mit der Information, dass am Montag wieder geöffnet sei.

An diesem Tag erbrachte eine erneute Fahrt zum Flugplatz in Havanna erfreulicherweise, dass wir, die gesamte Gruppe, ab sofort auf Kosten der Airline in einem sehr komfortablen Hotel unterkommen können. Mit mehreren gemieteten Taxen traten wir sofort, es war schon wieder 22.00Uhr am Abend, den Umzug aus den Casas ins Hotel an. Die Erleichterung darüber währte nur kurz, wir waren nur für eine Nacht eingeecheckt und ein Besuch beim wieder geöffneten Iberia-

Stadtbüro erbrachte die Auskunft; unser Rückflug sei erst am 20., also neun Tage später möglich. Seltsamerweise konnte das Stadtbüro nichts wegen unserer Unterkunft bestätigen. Dies ging nur auf dem Flugplatz - und umgekehrt, einen Flugtermin bekam man nur in der Stadt, wo man Schlange stehen und lange warten musste, bis man mit einem Mitarbeiter reden konnte. Schließlich, am Nachmittag erfuhren wir von der Hotelrezeption, wir könnten auf Iberia-Kosten bis auf weiteres wohnen bleiben. An diesem Tag besuchte uns auch Herr Schiekofer, versprach uns, mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln helfen zu wollen. So blieben wir noch den ganzen Dienstag und Mittwoch im Hotel und alle nutzten die Möglichkeit der dort vorhandenen Internetverbindung, um mit den Eltern in Deutschland zu reden. Diese hatten sich natürlich riesige Sorgen um die Sicherheit und das Wohlergehen ihrer Kinder gemacht. Am Mittwoch gegen Mittag wurden wir verständigt, dass eine Dame von Iberia kommen werde um uns zu kontaktieren. Von ihr erfuhren wir, dass wir noch am gleichen Abend, also doch früher als zunächst befürchtet, heimreisen können.

Iberia pro und contra

pro:

- günstigster Flugpreis
- die Gitarren kosteten nicht zusätzlich
- Hotelunterbringung vom 11.-14. September

contra:

- Iberia war an den kritischen Tagen nicht erreichbar; weder in Havanna, noch in Madrid, noch über das Reisebüro in Deutschland. Es gab keinerlei Krisen-Anlaufstelle, die meines Erachtens 24 h hätte geöffnet sein müssen.
- Als wieder jemand erreichbar war erhielten wir zunächst mehrfach widersprüchliche Informationen- In Havanna hieß es wir müssten den Rückflug vom Dt Reisebüro aus organisieren, dort teilte Iberia mit, wir müssten das vor Ort klären.
- Bei der Ankunft in Havanna fehlten sechs Koffer, die erst am darauffolgenden Tag nachkamen
- Bei der Rückreise war der Anschlussflug Madrid-Frankfurt überbucht. Es musste einer (Chr, Wernicke) eine Nacht in Madrid bleiben, bis er schließlich auch zurückfliegen konnte.

Die Mitreisenden:



28 Spielerinnen und Spieler des JGO, die beiden Leiter Helmut Oesterreich und Christian Wernicke, Miriam Oesterreich als Organisationsleiterin und eine selbstzahlende Begleiterin, die nicht auf die vom Goethe-Institut und dem Landesmusikrat B-W gewährten Fördergelder reiste, bildeten die 32-köpfige Gruppe, die diese außergewöhnliche Reise am 23. August antrat.

Etwa ein Jahr währten die Vorbereitungen für diese Unternehmung, die vor allem auf Initiative der langjährigen JGO-Spielerin Marie-Lena Olma und deren Kontakte nach Kuba zustande kam. Durch ihre Vermittlung erhielten wir nicht nur eine offizielle Einladung durch das staatliche Kulturministerium zu sechs Konzerten und 4 musikalischen Begegnungen mit kubanischen Gitarrenensembles, sondern auch eine Kostenübernahme für Hotels und volle Verpflegung für alle Tage, die wir uns in den Provinzen, außerhalb Havannas aufhielten. Der Aufwand entsprach etwa einer Summe von 15000€! Noch nie zuvor hatte das JGO derart viel Unterstützung in einem Reiseziel erhalten. Des Weiteren erhielten wir kostenfrei alle ein Kulturvisum, es wurde in Rundfunk, TV und der landesweit wichtigsten Zeitung „Granma“ über das JGO berichtet und sehr viel Werbung für uns gemacht.

Das Repertoire

Seit Gründung des JGO im Jahr 1991 wird es von zwei Dirigenten betreut. In Kuba teilten sich Christian Wernicke und Helmut Oesterreich in das Repertoire:

I	
<i>Sonata en re mayor, KV 381</i>	Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)
I- <i>Allegro</i>	
II- <i>Andante</i>	
III- <i>Allegro molto</i>	
<i>Cuarteto de cuerda, Mishima</i> <i>Grandmother and Kimitake</i>	Philip Glass (1937 -) Arreglo: C. Wernicke
<i>Acerca del cielo, el aire y la sonrisa</i> <i>La ciudad de las mil cuerdas</i> <i>Fantasia de los ecos</i>	Leo Brouwer (1939 -)
<i>Danzas rumanas</i> <i>Joc cu Bata</i> <i>Braul</i> <i>Pe loc</i> <i>Buciumeana</i> <i>Poarga Romaneasca</i> <i>Maruntel</i>	Béla Bartók (1881-1945) Arreglo: C. Wernicke Solista: José Luis Rubio, violín
Dir. Christian Wernicke	
II	
<i>Passacaglia</i>	Nejc Kuhar (1985 -)
<i>Perpetuum. Mobile?</i>	Xenia Trendel (1992 -)
<i>Danzón</i>	Arturo Márquez (1950 -)
Director: Helmut Oesterreich	

Das Stück von Phil Glass aus seinem 3. Streichquartett wurde von C. Wernicke bearbeitet. Es ist eine für Glass' Stil typische minimalistische Musik mit repetitiven Elementen in wechselnden Metren, sehr homogen und präzise vom JGO präsentiert.

Mozarts Sonata KV 381 ist im Original für zwei Klaviere komponiert. Die Transkription der drei Sätze für 5-stimmiges Gitarrenensemble birgt virtuose und klangschön-kantable Passagen, die vom Publikum immer sehr positiv aufgenommen wurden.

Dass in den Konzerten in Kuba auch Musik von Leo Brouwer, einem der weltweit bedeutendsten Gitarrenkomponisten gespielt werden muss, war eine Selbstverständlichkeit für das JGO. Die 2-sätzigige Komposition 'Acerca del Cielo, el Aire y la Sonrisa (*Nah am Himmel, die Luft und das Lächeln*) kombiniert Elemente der Neuen Musik (aleatorische Klangflächen, Cluster, Gräusche, theatralische Effekte und expressive Klangeruptionen) mit folkloristischen und romantischen Abschnitten. Der zweite Satz zitiert einige Takte alter Musik, ein Echo aus einem Madrigal von Orlando die Lasso. Brouwer hat diese heterogenen Elemente zu einem wundervollen ausdrucksstarken Ganzen komponiert - nichts wirkt beliebig oder effekthascherisch.



Der beeindruckende kubanische Geiger Jose Luis Rubio war Solist bei den von Wernicke angefertigten Arrangements der Sieben Rumänischen Tänze von Bela Bartók. Mal virtuos, mal verträumt mal im folkloristischen Gestus begeisterte er mit einer bestechenden Musikalität und Klangsinnlichkeit die Zuhörer - und auch die Gitarrenspielerinnen und Spieler, die im Übrigen unter Christian Wernickes Dirigtat sehr differenziert und einfühlsam begleiteten. Zweifellos einer der Höhepunkte im Tour-Repertoire.

Drei Werke trug H Oesterreich zum Repertoire bei. Die Passacaglia von Nejc Kuhar, einem slowenischen Gitarristen und Komponisten beruht auf der barocken Form der Passacaglia. Das 10-taktige Thema wird das ganze Stück hindurch immer wiederholt, spätestens nach der ersten Wiederholung ist es aber derart im Tonsatz versteckt und integriert, dass es nicht mehr herauszuhören ist, dem Stück nur noch immanent Struktur gibt. Die knapp zehn Minuten sind in drei Abschnitte gegliedert, die sich jeweils in Komplexität, Vitalität und Virtuosität steigern. Expressive Neue Musik, die in den Konzerten immer sehr wirkungsvoll war.

Die JGO-Spielerin Xenia Trendel, Studentin im Fach Musiktheorie in Weimar, hat ein sehr schönes, gelungenes Stück zum Repertoire beigetragen. Ihr 'Perpetuum mobile' ist dreiteilig, es hat acht Stimmen. Anfang und Schluss sind minimalistisch. Repetierete Achtel, beginnend in der 1. Stimme in hoher Lage, werden zunehmend durch nach und nach einsetzende weitere Stimmen harmonisch changierend zu einem Kulminationspunkt geführt. Im Schlussteil wird dieser Prozess rückläufig geführt. Im Mittelteil kombiniert Trendel ebenfalls repetierte, nun triolische Achtel mit einer gesanglichen choralartigen Melodie. Sehr gut eignete sich das „Perpetuum mobile“ auch in den Workshops mit den kubanischen Gitarristen.



Xenia Trendel

Wiederum ein Highlight und quasi fulminanter Konzertabschluss war Danzon Nr 2 des mexikanischen Komponisten Arturo Marquez. Dieses Werk, im Original für großes symphonisches Orchester - die

Interpretation von Dudamels venezolanischem Jugendorchester ist legendär - funktioniert auch wunderbar in der Bearbeitung des Gitarristen Carlos Valenzuela für Gitarrenorchester. Tonal mit einer gefühlvollen Melodie beginnend wechseln sich rhythmisch anspruchsvolle, kontemplative und rasche, in puncto Virtuosität bis an die Grenzen des mit Gitarren machbaren gehenden Passagen. Eine Stretta am Schluss führte immer zu Standing Ovations und Bravorufen.

Als Zugaben - und ebenfalls als Repertoire für die Workshops - leitete wiederum Chr. Wernicke Danza Negra des kubanischen Pianisten und Komponisten Ernesto Lecuona und eine schwungvolle Merengue des Australiers Richard Charlton

Die Konzerte



Insgesamt sollte das JGO sechs Konzerte spielen. Leider musste das letzte, das ein Höhepunkt werden sollte, ausfallen. Es sollte am 8.9. in der Staatsbibliothek unter Anwesenheit prominenter Persönlichkeiten des Kulturministeriums und Botschaftsangehörigen stattfinden. Wegen der Warnungen vor dem Hurrikan „Irma“ wurde das Gebäude jedoch bereits am frühen Nachmittag geschlossen und wetterfest versiegelt. Das Konzert wurde abgesagt. Abgesehen davon fanden alle anderen Konzerte statt. Einige waren gemeinsame Konzerte, bei denen das JGO mit kubanischen Ensembles zusammenspielte. Bei allen Konzerten wirkte als Solist der Geiger Jose Luiz Rubio aus Havanna mit.

1. Konzert: 25.08. Havanna, Kirche St. Paul

Der Kirchenraum war voll besetzt, auch hier waren bereits Vertreter der Deutschen Botschaft und unsere Organisationspartnerin vor Ort, die Leiterin des "Centro Nacional de Musica", Frau Madeleine Balvidares sowie kubanische Gitarristen und Komponisten als interessierte Zuhörer zugegen. Das Publikum reagierte begeistert, besonderen Applaus erhielt der Geigenist für seine hochprofessionelle Interpretation der Tänze von Bartók. Am Schluss gab es Standing Ovations und zahlreiche Gratulationen. Herr Joseph Weiss von der Deutschen Botschaft meinte außerdem, der halbseitige Artikel über das JGO und die Kuba-Tournee mit Bild in der Zeitung „Granma“ sei an sich schon ein riesiger und außergewöhnlicher Erfolg-

2. Konzert: 27.08. Piñar del Rio - Teatro pequeño -

gemeinsames Konzert mit dem 8-köpfigen Orquesta de Guitarras "A Tempo"

Ursprünglich sollte dieses Konzert in der wunderbar restaurierten Stadthalle aus dem 19. Jahrh. stattfinden. Kurzfristig mussten wir dem kubanischen Nationalzirkus weichen, dem der Vorzug gegeben wurde dort aufzutreten. Auch hinsichtlich des Publikumsbesuchs war diese Terminüberschneidung spürbar. Der kleine Theatersaal, der uns als Alternative zur Verfügung stand, war dann trotzdem voll besetzt. Auf der Bühne jedoch wurde es sehr eng, besonders als die Kubaner zum gemeinsamen Spiel sich zum JGO hinzusetzten. In 4 Reihen drängten sich die Spieler, die Dirigenten standen ganz dicht am Bühnenrand. Sehr zu denken gab es uns, dass wir die Vorgabe erhielten, nicht länger als 50 Minuten zu spielen, der Stromverbrauch im Saal sei kontingentiert und reiche länger nicht aus. Unser Kurzprogramm mit Einleitung der Kubaner allein, einem Satz von Brouwer's *Acerca del Cielo*, Bartók, Marquez' *Danzón* und den gemeinsam gespielten Stücken von Trendel und Charlton blieb im Zeitrahmen; auch hier wieder applaudierte das Publikum begeistert.

3. Konzert: 01.09. Matanzas - Sala Joe White



Dieses Konzert war mit Abstand das schönste der gesamten Tour. Der Sala Joe White war neu renoviert, sehr geschmackvoll und hatte eine erstklassige Akustik. Helfer waren da für den Bühnenaufbau und das Licht, wieder war der Saal voll besetzt. Das JGO spielte sein gesamtes Programm auf Top- Niveau, nicht zuletzt wohl deshalb, weil am Abend zuvor noch eine Auffrischungsprobe im Hotel bis Mitternacht stattgefunden hatte.

4. Konzert: 03.09. Trinidad, Museo

In diesem unter freiem Himmel im Innenhof einer feudalen Villa eines ehemaligen Zuckerbarons stattfindenden Konzert gab es vier Programmteile. In wechselnder Folge spielten das Ensemble de Guitarras de Santo Spirito und das JGO je zweimal einen 20-minütigen Beitrag. Die hervorragend aufeinander eingespielte kubanische Gruppe brachte vor allem interessante Arrangements von Jazzstandards zu Gehör. Sie spielten klanglich homogen, rhythmisch sehr präzise und klar auch in den virtuosen Passagen. Gerade als Wernicke dem JGO den Einsatz zu den ersten Takten Brouwer gab, begann es zu regnen. Es musste umgeräumt werden und nach einiger Unruhe konnte das Konzert unter den Arkaden des Innenhofs weitergehen. Das Publikum ließ sich davon nicht irritieren, es blieb bis zum Schluss und auch hier gab es anhaltenden Applaus.

5. Konzert: 05.09. Cienfuegos, Gran Teatro Terry



In diesem, einem der bedeutendsten Theater ganz Kubas, waren seinerzeit bereits Caruso und Sarah Bernhard aufgetreten. Die 950 Plätze im historischen 19. Jahrhundert Stil waren - was vorauszusehen war - leider nicht voll besetzt, es gab mehr leere als besetzte Plätze. Aber der lokale TV - Sender nahm das gesamte Konzert auf und anschließend wurden die Dirigenten noch zu Interviews gebeten. Es gelang uns, eine Kopie des unbearbeiteten Mitschnitts am nächsten Tag zu erhalten. Wiederum spielten wir gemeinsam mit einem kubanischen Gitarrenensemble, die den Auftakt von etwa 15 Min allein bestritten, anschließend spielten wir unser gesamtes Programm inklusive der gemeinsamen Darbietungen.



Die Workshops

Fünfmal kam es zu musikalischen Begegnungen mit kubanischen Gitarristen. Gleich zweimal probten wir gemeinsam mit der Gruppe „Sonantas Habaneras“ die von Jesus Ortega, einem der namhaftesten Gitarristen und Pädagogen Kubas, geleitet werden. Der Kontakt mit ihnen und Ortega reicht bis ins Jahr 2000 zurück. Das damalige JGO hatte die „Sonantas Habaneras“ mit Mitteln der Expo 2000 in Hannover zu gemeinsamen Konzerten auf der Expo eingeladen; 2002 erfolgte der Gegenbesuch des JGO in Havanna. Einige der derzeitigen Mitspieler der Kubaner erinnerten sich noch an den Austausch von vor 17 Jahren. Geprobt wurde das Stück "Perpetuum Mobile" von Xenia Trendel und "Merengue" von Richard Charlton. Beide Stücke ließen sich wegen der exzellenten kubanischen Prima-Vista-Spieler mühelos gemeinsam realisieren. Gleiches galt für die Zusammenarbeit in Pinar del Rio und Cienfuegos. Dort konnte zusätzlich Erneso Lecuonas "Danza Negra" einstudiert werden.



Workshop mit Chr. Wernicke freiem Himmel in Pinar del Rio

Bei diesem Workshop in Cienfuegos kam eine gesamte Gitarrenklasse, Kinder und Jugendliche von 8-14 Jahren, zum Zuhören. Somit moderierten wir unsere Probenarbeit im Hinblick auf diese Zuhörerschaft und anschließend konnten die Kinder Fragen stellen.



Die Ausflüge und Besichtigungen

Zu den Zeiten, in denen keine Probe, Workshop oder Konzert war konnten wir sehr viele Sehenswürdigkeiten dieses faszinierenden Landes kennenlernen, die ich nachfolgend stichwortartig und chronologisch erwähnen möchte. Gereist sind wir mit einem Bus, der uns samt Reiseleiter für alle Fahrten zur Verfügung stand.

24.08.

Besichtigung der Altstadt von Havanna. Deren einzigartige koloniale Stadtarchitektur ist Weltkulturerbe. Trotzdem fehlen finanzielle Mittel, zahlreiche der ehemals wunderschönen Häuser sind bereits verfallen, marode, eingestürzt. In den Häusern, in denen, wo bewohnbar, jeder qcm genutzt wird, Zwischenböden eingezogen sind, leben ganze Familien in nur ein oder zwei Zimmern.



Havanna



Altstadt

25.08.



Rundgang durch den Stadtteil Vedado, in welchem auch unsere Casas liegen. Dieser Stadtteil, in dem auch die Universität ihr Hauptgebäude hat, ist besser erhalten als die Altstadt. Miriam Oesterreich, von Berufs wegen Kunsthistorikerin, gab Erläuterungen zur Geschichte und Architektur.

Am Abend besuchten die älteren JGO Mitglieder "La Fabrica" ein Kulturzentrum mit Kunstausstellungen und Live-Musik, sie kamen mit historischen Taxen, amerikanischen restaurierten Chevrolets und Cadillacs aus den 50-er Jahren, zurück.

26.08.

Das landschaftlich berühmte Tal "Valle de Viñales" sahen wir bei einer Fahrtunterbrechung, als es von Havanna nach Piñar del Rio ging. Auch eine Tropfsteinhöhle, die unterirdisch zum Teil nur mit einem Boot passierbar war, besuchten wir beim gleichen Halt. Eher enttäuschend hingegen waren die riesigen Felsmalereien, die Fidel Castro in Auftrag gegeben hatte und die recht kitschig Stationen der Evolution zeigten.

27.08.

Einige der kubanischen Gitarristen boten uns eine Stadtführung durch die saubere Kleinstadt Pinar del Rio. Sie war erst im vergangenen Jahr mit freundlich-hellen Farben anlässlich ihres 150-jährigen Gründungsjubiläums gestrichen worden. Das Stadttheater, in dem wir eigentlich hätten auftreten sollen, war bemerkenswert schön. Es stammt aus dem 19. Jahrhundert und war frisch restauriert. Schlanke Stahlsäulen stützten die Ränge.

28.08.

Pinar ist das Zentrum des kubanischen Tabaksanbaus. So war es naheliegend, eine der Zigarrenmanufakturen zu besichtigen. Hier wird alles in Handarbeit angefertigt, jedes Tabaksblatt mehrmals klassifiziert, bearbeitet, sortiert, getrocknet und dann per Hand zu den berühmten Cohibas oder San Christobal – Zigarren gedreht. Eine Besonderheit dieser Manufakturen; es gibt immer einen Vorleser, der aus Klassikern der Weltliteratur oder aus der Tageszeitung vorliest, um die eintönige Arbeit erträglicher zu machen.

Schräg gegenüber befand sich eine Abfüllanlage von Guayabita, dem Schnaps, der aus Guaven gebrannt wird. Neben dem allgegenwärtigen Rum ein weiteres alkoholhaltiges Getränk, das hauptsächlich von den Kubanern selbst konsumiert wird.

Schließlich, bereits gegen Abend, konnten wir noch die Ruinen einer Kaffeeplantage besichtigen und dort bei „Las Terrassas“ in wildem Berggewässer mit natürlichen Becken baden und frei lebende Flamingos beobachten. Danach ging es wieder zurück nach Havanna.

29.08.

Eine Reise in die Karibik ohne auch die herrlichen Strände kennenzulernen, wäre eine sehr unvollständige Reise. Dreimal konnten wir für einige Stunden – länger wäre es in der brennenden Sonne nicht auszuhalten gewesen – wohlgeschützt mit Sonnencreme und im Schatten einiger Palmen Traumstrände besuchen. Einmal in Havanna, dann im kubanischen Strandparadies Varadero und in Trinidad wo unser Hotel direkt an der Küste lag.



Am Nachmittag des 29. besuchten wir dann das Museo de la Revolucion in Havanna. Hier wird eine heroisch-verherrlichende Darstellung der kubanischen Revolution und ihrer Protagonisten Fidel Castro, Che Guevara und Camilo Cienfuegos betrieben.

30.08.

Moderne kubanische Kunst, sehr kompetent erläutert von Miriam Oesterreich, konnten wir im Museo de Arte Moderna – einem Gebäude im Bauhaus-Stil kennenlernen. Außerdem gab es individuelle Freizeit, die wir in kleinen Gruppen zu Spaziergängen in der Altstadt, dem Zentrum um die Plaza de Armas, zum Capitolio und durch die Calle Obispo nutzten. In dieser Straße liegt das Hotel „Ambos Mundos“, auf dessen Dachterasse man eine phantastische Pina Colada in echter Ananasschale serviert bekam.

31.08.

Besuch der Finca Hemingway auf dem Weg nach Matanzas. Man konnte die Wohnräume des Nobelpreisträgers nicht betreten, durfte aber von außen hineinsehen und konnte sich ein Bild von dem luxuriösen Lebensstil machen, den Hemingway pflegte, nachdem er mit Büchern wie: „Wem die Stunde schlägt“ oder „Der alte Mann und das Meer“ berühmt geworden war.

Angekommen in Matanzas reichte die Zeit für einen kurzen Stadtbummel; wir sahen unseren Konzertsaal, den Sala Joe White und Plakate, die auf unseren Auftritt hinwiesen. Auch sehenswert war das historische Apothekenmuseum.

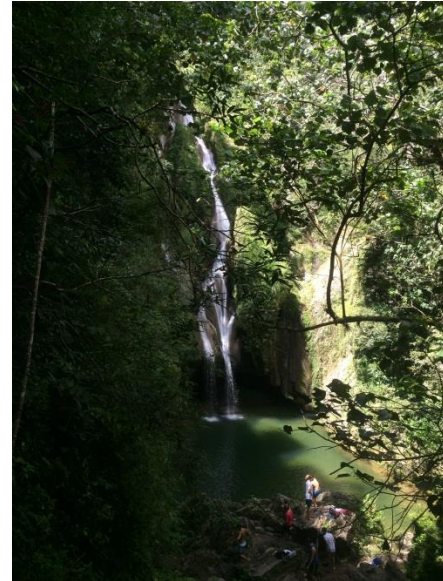
03.09.



Trinidad ist ebenfalls eine Stadt, deren historischer Kern zum Weltkulturerbe zählt. Die Häuser und Straßenzüge im Kolonialstil um die Kathedrale und die Plaza Major sind sehr gut erhalten. Viele Andenkenhändler haben auf den Straßen ihre Läden aufgebaut und bieten folkloristisches Kunsthandwerk aus Holz und Textilfasen an.

04.09.

Mit zwei LKWs, auf deren Ladefläche Sitze installiert waren, fuhren wir von Trinidad aus in das Naturschutzgebiet „Topes de Collantes“, 800m hoch gelegen – mit Blick von oben aufs Meer. Die sehr steilen Straßen und Serpentinaen konnten nur von diesen LKWs mit starker Motorleistung bewältigt werden. Angekommen hatten wir einen vogelkundigen Führer, der uns auf einer Wanderung durch die dicht bewaldete Natur Flora und Fauna erklärte. Ziel war es dann, zu einem spektakulären Wasserfall zu gelangen, wo es wieder möglich war im frischen Wasser zu baden.



05.09.

Die Stadt Cienfuegos wurde von französischen Einwanderern gegründet. Sie ist großzügiger und weiträumiger angelegt als Alt Havanna oder Trinidad, wirkt näher an Europa als andere kubanische Städte. Etwas außerhalb gibt es prunkvolle Paläste, einer ganz im maurischen Stil erbaut. Heute werden diese Bauten als noble Hotels genutzt. Im Zentrum, an der Plaza Marti, dominiert auch das berühmte „Gran Teatro Terry de Cienfuegos“ in dem wir unser Konzert hatten.

Resumée und Danksagung

„Kuba ist ein geliebtes Museum“ hatte unser Reiseleiter und Busbegleiter anfangs gesagt – und dies können wir rundum bestätigen. Das weitgehend teils durch Wirtschaftsembargo, teils durch selbstgewählte Isolation des sozialistischen Regierungssystems von Fidel und Raoul Castro, wirkt wie in den 50er oder 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts stehengeblieben. Am augenfälligsten lässt sich dies am Fahrzeugpark erkennen, es ist verwunderlich wie es die Kubaner schaffen die 60-80 Jahre alten Cadillacs und Chevrolets, die immer wieder repariert und restauriert werden, fahrtüchtig zu halten. Es gibt nur wenige moderne Gebäude, zumeist stammen die Häuser und Wohnungen aus dem 19. Jahrhundert oder sind noch älter- mit entsprechend historischem Wasser- und Abwassersystem. Moderne Kommunikation über Internet ist fast nicht möglich, für die eigene Bevölkerung sehr teuer und erst seit zwei Jahren überhaupt zugänglich. Es sind keine Leuchtreklamen zu sehen, auch in der Hauptstadt gibt es nicht – und das ist ein Positivum - die überall auf der sonstigen Welt sichtbaren Nobelmarken-Shops.

Auf dem Land ist das Pferd noch immer wichtiges Fortbewegungsmittel, auf den Feldern wird noch mit Ochsen umgepflügt. Viele Tätigkeiten wie Straßenreinigung, Autoreparatur, Pflege öffentlicher Parks etc werden ohne moderne Maschinen rein mit Körperkraft und in Handarbeit bewerkstelligt. Oft ist das Stromnetz und Telefonnetz instabil. Die Versorgung der Bevölkerung ist rationiert, es gibt zwei Parallelwährungen, eine in denen die Kubaner entlohnt werden und eine, die 25x mehr wert ist, die Dollar-konvertible Währung, in der Touristen zahlen müssen, um Devisen ins Land zu bringen. So zeichnet sich eine Spaltung der kubanischen Gesellschaft ab in Teile der Bevölkerung, die Zugang zu

den „Pesos Convertibles“ haben und in diejenigen , die davon ausgeschlossen und sehr arm sind. Mit am besten verdienen in Havanna Taxifahrer. Diese Kontraste zu sehen, hautnah zu erleben, war neben den musikalischen Erfahrungen und Erfolgen sicher das Eindrücklichste, was die Spielerinnen und Spieler des JGO mit nach Hause genommen haben und im Gedächtnis behalten werden - ganz zu schweigen davon, die Erfahrung eines tropischen Hurrikan gemacht zu haben und dessen katastrophale Auswirkungen gesehen und erlebt zu haben.

Dem Goethe Institut, Herrn Frank Werner und seinem Mitarbeiterteam ebenso wie dem Landesmusikrat B-W mit Herrn Meyer sind wir zu Dank verpflichtet, nicht nur weil sie das Reisevorhaben von Beginn an befürwortet und unterstützt haben, sondern vor allem auch durch die Hilfe in der Krisensituation der Tage des Wirbelsturms, als es nicht klar war wann und wie das JGO nach Deutschland zurückreisen kann und wie der Aufenthalt bis dahin finanziert werden kann. Nochmals danke auch an die Deutsche Botschaft in Havanna und deren Vertreter Katrin Simon, Herrn Joseph Weiß und besonders Herrn Andreas Schiekhofer! Dem Kubanischen Kulturministerium und der für die Konzertorganisation vor Ort zuständigen Behörde, dem „Centro National de Musica del Concierto“ und deren Leiterin Madeleine Balvidares ist der Erfolg der Reise ebenso zuzuschreiben wie dem organisatorischen Engagement von Miriam Oesterreich und Marie-Lena Olma, die auch während der schwierigen Tage unermüdlich Krisenmanagement betrieben haben.



Marie-Lena Olma – Miriam Oesterreich

Die freundschaftlich-kollegiale Zusammenarbeit mit Christian Wernicke war in musikalischer und organisatorischer Hinsicht ein erfreulicher Gewinn für die Tour, nicht zu vergessen die jungen Gitarristinnen und Gitarristen, die ihr Bestes gaben, gute Konzerte zu spielen und die sich beim Sturm sehr vernünftig und diszipliniert verhielten. Ein riesiges Dankeschön! an alle.

